York erscheinenden Blätter bemerken, dieser Schritt werde wohl mehr von den östlichen Küstenstaaten, als von den im Innern und im Westen des Landes gelegenen Staaten als eine politische Nothwendigkeit anerkannt, und die Erklärung Lincolns, daß die Union nicht zwei Kriege zu gleicher Zeit führen könne, als Rechtfertigung seiner Politik angesehen werden. — Man glaubt, daß im Kongreß zu Washington ein Gesetzentwurf durchgehen werde, kraft dessen die sich den Unionisten anschließenden Sklaven der Sonderbündler für frei erklärt werden würden.

— Wien, 7. Jan. Ein „Localblatt" erzählt folgenden ergreifenden Vorgang, als dessen Urheber das Concordat anzusehen ist: „Kurz vor der Einführung des Concordats hatte ein junges Ehepaar (der Gatte Protestant, die Gattin Katholikin) eine Familiengruft an sich gekauft und mit einem Denkmale geschmückt. Die junge Frau gebar Zwillinge, Knabe und Mädchen, der Knabe wurde nach protestantischem, das Mädchen nach katholischem Ritus getauft. Die Kinder ergriff jedoch bald eine bösartige Krankheit, sie starben an Einem Tage. Die Mutter sah den einzigen Trost darin, die kleinen Leichen in Einem Sarge in der Gruft zu wissen. Dieser Trost wurde der Mutter verweigert; das Concordat erlaubt die Beerdigung der katholischen Schwester mit dem protestantischen Bruder nicht; vergebens fuhr der Vater zu den geistlichen Behörden, vergebens bot er hohe Summen für die Armen Wiens, vergebens schilderte er den Jammer seiner katholischen Frau: man wies ihn ab, die todten Kinder wurden getrennt; im protestantischen Friedhofe ruht der Knabe, auf der Schmelz das Mädchen.

— Eine merkwürdige Mißgeburt, die aus dem Fabelreiche zu stammen scheint, ist seit einigen Tagen in Wien, nämlich der Leichnam eines Kindes. Das Kind wurde zu Leobersdorf zu Kurzem geboren. Der Oberkörper ist bis zum Nabel menschenähnlich ausgebildet. Vom Nabel abwärts besteht der Leib aus einem dem Schwanze eines Fisches sehr ähnlichen Theile, welchem nur die Schuppen fehlen, um das Kind gänzlich einer Sirene ähnlich zu machen. Dasselbe lebte nach der Geburt nur einige Stunden und wurde nach seinem Verscheiden an das Wiener allgemeine Krankenhaus eingesendet. Es ist etwas größer als ein gewöhnliches neugebornes Kind und befindet sich gegenwärtig in der Wohnung des Dr. Elsinger in der Alservorstadt, wo es in Wachs nachgebildet wird.

— (Wölfe in Siebenbürgen.) Die „Kronst. Z." schreibt: Aus der Csik erfahren wir, daß man dieser Tage bei Kazon-Ujfalu zwei Stiefel gefunden, in welchen sich menschliche Beine befanden. Man vermuthet, daß die Wölfe einen Menschen aufgefressen haben. Wir haben von diesen Raubthieren bei dem heurigen strengen Winter sehr viel zu leiden. Die Wölfe treiben sich in ganzen Rudeln um die Ortschaften herum und fangen besonders viele Hunde ab.

Nachtisch.

• Ein Ehemann, den seine Frau krank geärgert hatte, und der am Fieber darnieder lag, wurde von einem seiner Freunde besucht, gerade als seine Ehehälfte sich aus dem Zimmer entfernte. „Nun, wie geht es?" fragte der Eintretende. „Etwas besser", versetzte der Kranke, „mein Uebel verläßt mich." — „Richtig", lachte der Besucher, „ich bin ihm so eben auf der Treppe begegnet."

— Taubmann war einst bei dem Churfürsten von Sachsen zur Tafel, an welcher sich zugleich der päpstliche Nuntius befand. Nach geendigter Tafel nahm der Nuntius eine Violine, spielte darauf und sang dazu: „Doktor Luther ist ein Dickkopf." Taubmann ergriff geschwind eine daselbst befindliche Baßgeige, spielte und sang: „Der Papst der ist ein Hundsfott." „Herr Professor", sagte der Nuntius, „das ist zu grob." „Auf dem Baß geht nichts anders, versetzte Taubmann.

Backnang.

40—50 Wagen voll zusammengeschäufelten, hellen Murrsand hat abzugeben

Apotheker Esenwein.

Mittwoch **Kienzer.**

Winnenden. Naturalienpreise vom 9. Jan. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	4	58	4	49	4	42
„ Haber . . .	3	23	3	21	3	19
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	18	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	36	1	30	—	—
„ Ackerbohnen	1	40	1	36	—	—
„ Welschkorn .	1	40	1	36	1	32
„ Erbsen . . .	2	—	—	—	—	—
„ Linsen	2	6	2	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 13. Januar 1862.

Pistolen	9 fl.	36—37 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	54½—55½ kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	40—41 kr.
Randdukaten . .	5 fl.	30½—31½ kr.
20 Frankenstücke .	9 fl.	17½—18½ kr.
Engl. Souverains	11 fl.	42—46 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 5. **Freitag den 17. Januar** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang.

Die K. Pfarrämter

werden an alsbaldige Einsendung der Paternitätslisten erinnert.

Den 15. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weissach.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 22. d. Mts.: in dem Staatswald Altenhau: 32 Stück Werkholzbuchen, 1 Stück Erlen-, 2 „ Aspen- und 4 Stück Nadelholzstämme, ½ Kl. buchene Nutzholzscheiter, 49¾ Kl. buchene Brennholzscheiter, 18½ Klftr. dto. Prügel, ½ Kl. birkene Scheiter, ½ Kl. birkene Prügel, 3 Kl. erlene Scheiter, ¾ Kl. dto. Prügel, 3½ Klftr. aspene Scheiter, ¾ Kl. tannenes Abfallholz, 25 Stück eichene, 2340 Stück buchene, 25 Stück erlene, 150 Stück aspene Wellen und ¼ Fuder Nadelreisstreu.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Den 14. Januar 1862.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Backnang.

Holz-Verkauf.

Mit dem am Mittwoch den 22. d. M. zum Verkauf kommenden Holzerzeugniß im Staatswald Altenhau, Revier Weissach, wird auch das für die Pfarrei Oberbrüden daselbst angewiesene Besoldungsholz mit

16 Klftr. buchenen Scheitern und 400 Stück buchene Wellen

im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 16. Januar 1862.

Königl. Kameralamt.
Maier.

Waiblingen.

Akkord über die Lieferung von tannenen Stämmen.

Die Stadt bedarf 90 Stämme zu einem Pfahlrost in der Mitte 7" stark und 17' lang.

Die Lieferung soll im Submissionsweg vergeben werden.

Die Akkordslustigen haben bis zum 27. d. M., Vormittags 11 Uhr, ihre Offerte versiegelt dem Stadtschultheißenamt einzureichen.

Den 13. Januar 1862.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Backnang Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Bretzelnbacktag,** wozu er freundlichst einladet.

Bäcker Kern.

Backnang.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein besitzendes halbes Wohnhaus zu verkaufen.

C. Riedel, Buchbinder.

Backnang.

Webstuhl-Gesuch.

Einen mit schweren Schwellen Leine-Webstuhl suche ich zu kaufen.

Ludwig Dunz, Seiler.

Backnang.

Sonntag den 12. d. M. wurde in der Murr ober der untern Mühle ein geäschertes Wildhäutle, dem Verderben nahe, ohne Zeichen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle sich bei Unterzeichnetem melden, wo das Häutchen zur Einsicht aufbewahrt ist.

Den 15. Januar 1862.

J. Breuninger, Oberzunftmstr.

Schönbronn.

Frucht-Verkauf.

Eine Parthie schöner Gerste und Erbsen ist zum Verkauf ausgesetzt.

v. Abel'sche Gutsverwaltung.

Schloß Lichtenberg,
Oberamts Marbach.

Pferde-, Vieh-, Schweine- und Früchte-Verkauf.

1) Pferde.

a) Eine fehlerfreie, 10jährige, 17 Faust hohe Braunstute, schwerer Landschlag (beschält von Congo).

b) Eine fehlerfreie, 5¾jährige, 15 Faust 3" hohe ungarische Schimmelstute, zu jedem Dienst brauchbar, besonders aber als Einspänner zu empfehlen (beschält von Solimann).

2) Rindvieh.

a) 2 Paar gut genährte Ochsen schwersten Schlags.

b) Einen 2½jährigen, und einen 7 Monate alten Farren (beide Simmenthaler Abkunft).

c) 9 Kühe (worunter auch neumelke und großträchtige).

d) 8 Kalben (zum Theil trächtig).

e) Einen 1½jährigen Stier (Rothscheck).

f) 2 3—4 Wochen alte Milchkälber.

3) Schweine.

a) 2 großträchtige, zur Zucht empfehlenswerthe Mutterschweine (beide halbenglisch).

b) Ein gemästetes Mutterschwein.

c) 2 Läuferschweine.

4) An Früchten.

a) 36 Scheffel reine Saatwicken.

b) 70 Scheffel Haber.

5) circa 400 Centner Heu und 600 Centner Stroh.

Mit dem Bemerken, daß jedes erkaufte Stück Vieh noch 8 Tage unentgeldlich stehen bleiben kann, ladet freundschaftlich ein

E. v. Meiß, Pächter.

Dresselhof.

Geld-Offert.

450 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent zum ausleihen.

Gottl. Laier.

Strümpfelbach.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Johann Pfitzenmaier.

Sulzbach.

Einladung
an die
Herren Wähler
zur Abgeordnetenwahl des Bezir

Bei der Wichtigkeit der Wahl eines Abgeordneten halten wir es für unsere Pflicht, um sich nur durch eigene Ueberzeugung leiten lassen zu können, mit den Ansichten der Herren Bewerbern vertraut zu seyn.

Wir laden die Herren Wähler des Bezirkes freundlichst ein, der von uns auf den 22. Januar d. J., Mittags 1 Uhr, auf das Rathhaus in Sulzbach anberaumten Wählerversammlung anzuwohnen und haben die Herren Candidaten ersucht die Versammlung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Den 12. Januar 1862.

50 Wahlmänner der Gemeinde Sulzbach.

Die Frau des Hinzurichtenden.

(Fortsetzung.)

Die beiden Gefangenwärter sahen neugierig der Szene zu.

Der Gensd'arm an der Thür blickte finster auf die beiden Gefangenwärter.

Meine Herren, Sie sind hier überflüssig, sagte er zu ihnen, mit der Höflichkeit des Franzosen, mit der Strenge des Gensd'armen.

Die Beiden warfen einen fragenden Blick auf ihren Vorgesetzten, den Beamten, der die Baronin hereingeführt hatte.

Er winkte ihnen, sich zu entfernen.

Sie verließen die Zelle.

Die gefühllosen Sklavenseelen, sprach der französische Gensd'arm verächtlich hinter den beiden Deutschen her. Er konnte es: sie hatten sich den Franzosen verkauft.

Der Gefangene geleitete die Frau zu der Bank. Er hieß sie sich niedersetzen, und setzte sich zu ihr.

Dann herzte er die Kinder. Das Jüngste nahm er auf sein Knie. Der Knabe mußte sich zwischen seine Knie stellen. So drückte er sie an sich. So küßte er die frischen Lippen, die hellen Gesichter.

Er konnte es mit Glück in den Augen über die schönen, gesunden, blühenden Kinder.

Das Mädchen kannte ihn nicht. Seit einem Vierteljahre war er in der engen Haft. Soweit reichte das Gedächtniß des kaum einjährigen Kindes nicht zurück. Es lächelte dennoch den schönen blassen Mann so lieb und so freundlich an. Es streichelte seine Wangen, es legte sich an ihn.

Der Knabe erkannte den Vater wieder. Aber das Ungewohnte der Umgebung, die fremde, traurige Kleidung, die Blässe des Gesichts hatten ihn scheu gemacht. Ist das wirklich mein Vater? mußten seine Augen die Mutter, dann den Vater selbst fragen?

Hugo, mein braver Hugo! sagte der Vater und legte seine Hand auf den Lockenkopf des Kindes.

Da jauchzte der Knabe in alter Lust und Erinnerung auf, und er mußte erzählen.

Ich bin größer geworden, Vater, und ich kann reiten. Joachim setzt mich auf deinen Rappen, und bald will er mich mit auf die Jagd nehmen. Wenn du wieder kommst, sagte er, du würdest dann recht deine Freude an mir haben. Jetzt kommst du wieder, Vater, nicht wahr? Mit der Mutter und mit mir? Du bist so lange fort gewesen.

Der Vater küßte den Knaben.

Ich werde meine Freude an dir haben, mein Kind, immer, wenn deine gute Mutter zufrieden mit dir ist.

Sein Gefühl drohte doch, ihn zu überwältigen. Der Mutter flossen die Thränen aus den Augen

Spiele mit deinem Schwesterchen, mein Knabe, sagte er.

Er stand auf und brachte die Kinder zu der Pritsche, seinem harten Lager. Das Jüngste ließ er auf den Bettstücken nieder. Der Knabe stellte sich zu dem Schwesterchen. Sie spielten miteinander.

Der Gefangene kehrte zu der Gattin zurück. Er umfaßte sie mit beiden Armen.

Habe Dank, Johanna, daß du meine letzte Bitte erfüllt hast. Du hast mir ein schweres Opfer gebracht.

Deine letzte Bitte, Adalbert, gab mir der Muth meines letzten Wunsches. Ich mußte dich noch einmal sehen, noch einmal dir danken für alle deine Liebe, deine Treue, deinen hohen, edlen Sinn —

O mein Gott, Johanna, dir, dir mußte ich meinen Dank aussprechen. Er ist mein innigstes Gefühl, das ich noch habe, mein Dank, meine Liebe für dich, das Wohl unserer Kinder. Dir danken, sie segnen — dann muthig sterben. Weiter wollte ich nichts mehr auf der Welt. Du bist hier. Du hast mir die Kinder gebracht. Den letzten Muth wird der Himmel mir ja schenken. Und nun noch eine Bitte an dich, meine Johanna. Aber ich darf sie ja nicht einmal aussprechen.

Sprich sie doch aus, Adalbert.

Nein, nein, du bist mein starkes, muthiges Weib.

Gewiß, Adalbert, und ich errathe dich. Ich bin nicht gekommen, um zu klagen. Ich wollte dich erheben, wenn du noch einer Erhebung bedürfen könntest. Du bist ein edler deutscher Mann; du hast gehandelt, wie du handeln mußtest. Du wirst den Tod eines Mannes, der sich treu bleiben mußte, zu sterben wissen. Und ich, ich werde deiner würdig seyn. Ich habe ein schweres Schicksal zu tragen. Aber ich kann, ich werde es mit Stolz tragen. Mein Mann war ein deutscher Mann. —

Sie wurde unterbrochen.

Die Thür der Zelle war von außen aufgeschlossen. Ein hoher, vornehmer Mann trat ein.

Herr Generalprocurator! empfing ihn ehrfurchtsvoll der Gefängnißbeamte.

Es war der Generalprocurator des Königs von Westphalen, des französischen Vasallen in Deutschland.

Er war der öffentliche Ankläger. Er war auch der Ankläger des Barons Heidenheim und hatte gegen ihn die Todesstrafe beantragt, die nach seinem Antrage erkannt war, die in wenigen Stunden vollstreckt werden sollte.

Er war ein deutscher und gehörte dem deutschen Adel an.

Er wandte sich an den Gefangenen, vornehm, kalt, steif.

Meine Pflicht fordert, mich zu erkundigen, ob Sie noch Mittheilungen zu machen, oder Wünsche auszusprechen haben.

Nein, mein Herr! sagte eben so vornehm und kalt der Baron Heidenheim.

Der vornehme Beamte hatte die Baronin gesehen.

Ihre Gemahlin? fragte er.

Der Gefangene antworete ihm nicht.

Zu Befehl, sagte der Gefängnißbeamte.

Hätten Sie noch Wünsche, meine gnädige Frau? sagte verbindlich der Generalanwalt des westphälischen Königs.

Da erhob die Frau des zum Tode Verurtheilten sich mit edlem Stolze.

Ja, mein Herr, ich habe eine Bitte an Sie, dem zuzuhören, was ich bei Ihrem Eintreten im Begriffe stand, meinem Gatten zu sagen.

Und sie wandte sich wieder an ihren Gatten:

Ich, mein theurer Adalbert, kann und werde mit dem höchsten Stolze einer Frau der Welt sagen: Mein Mann war ein deutscher Mann! Er war ein deutscher Mann in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes, da dessen eigene Söhne so entartet waren, daß sie sich dazu hergaben, daß sie sich dazu drängten, im Dienste fremder Tyrannei deutschen Sinn, deutsche Treue, deutsche Freiheit als Verbrechen, als Hochverrath zu verfolgen.

Sie warf sich an die Brust des Gatten.

Und nun segne deine Kinder, Adalbert. Und segne auch mich, und nimm noch einmal meinen Dank, meinen letzten Dank für deine Liebe, für deine Bravheit, für deinen Stolz, für Alles.

Aber stolzer, als sie, hatte sich der Gefangene erhoben.

Nein, meine Johanna, mein Segen für Euch darf durch eine unheilige Gegenwart nicht gestört werden. — Mein Herr, hätten Sie mir noch etwas zu sagen?

Der Generalprocurator war kreideweiß geworden. Er hatte kein Wort der Erwiderung.

Er konnte sich noch schämen.

Er verließ schweigend die Gefängnißzelle.

Darauf begab der Gefangene sich zu dem Lager, an dem die Kinder spielten. Er stellte sich zu ihnen.

Seine edle Gattin war ihm gefolgt.

Komm an meine Seite, Johanna.

Sie trat dicht an seine Seite.

Er nahm das jüngste Kind auf den Arm. Er drückte es an sein Herz und preßte seinen Mund auf die Lippen des Kindes.

Mit dir sey das Glück und der Friede des Himmels!

Seine Küsse und seine Thränen segneten es.

Er legte es sanft in die Arme der Mutter.

Er trocknete seine Thränen, richtete sich höher auf und stellte den Knaben vor sich.

Sieh mich an, braver Hugo.

Das Kind hob die treuen, unschuldigen Augen zu ihm empor.

Er legte ihm beide Hände auf die Locken.

Sieh mich fest an. Präge dir meine Züge tief in dein Gedächtniß. Vergiß keines der Worte, die ich dir sage. Du trägst einen edlen Namen. Ein edlerer Name sey dir der, den eben deine Mutter aussprach, der Name eines deutschen Mannes. Werde es mit deiner ganzen Kraft!

Dann gab er den Knaben der Mutter.

Erziehe ihn so, wie du mich geliebt hast!

Es war, als wenn ein höherer Geist über das Kind gekommen. Es hatte jedes Wort des Vaters verstanden. Ein tiefer Ernst, ein stolzer Entschluß leuchtete aus seinen Augen.

Ich will wie du werden, Vater, sprach der Knabe. Auch der Mutter habe ich es versprochen.

Und nun zu dir, meine geliebte Johanna, sagte der Gatte zu der Gattin. Aber nur wenige Worte, damit nns das Herz nicht zu schwer werde, damit wir, freudigen Muth im Herzen, uns trennen können. Schutz wird dir bravem Weibe nicht fehlen. Alles Andere hast du in dir selbst, Liebe, Muth, Stolz. Den Dank nimm noch einmal. Lebe wohl. In einem bessern Leben sehen wir uns wieder, um uns nie wieder zu trennen. Glaube daran, wie ich daran glaube.

Ich glaube daran, mein ewig Geliebter, sagte die Frau.

Sie wollte noch mehr sagen. Sie konnte nicht. Sie konnte kein Wort mehr hervorbringen.

Aber an seine Brust, an sein Herz mußte sie sich noch einmal legen. Seine Lippen mußten die Ihrigen noch einmal suchen.

Sie standen lange in stummer Umarmung, die beiden edlen, unglücklichen Gatten.

Es war ja die letzte.

Die Frau riß sich los.

Aber noch einmal mußte sie ihre Lippen auf die seinigen drücken, und dießmal hauchte sie ihm leise, leise Worte zu:

Du mußt leben, Adalbert.

Er zuckte zusammen.

Du mußt. Ich beschwöre dich.

Wird es möglich seyn?

Fasse Hoffnung.

Es durchzuckte wieder seinen ganzen Körper. Er hatte mit dem Leben abgerechnet, abgeschlossen. Er hatte es aufgegeben. Er hatte so eben den letzten und schwersten Abschied von ihr genommen. Nur der Tod war noch für ihn da. Plötzlich sollte es zu ihm zurückkehren, er sollte sich ihm wieder zuwenden. Das Leben bleibt doch so unendlich süß, wenn auch nur die süße Gewohnheit des Daseyns.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aussichten.

Einigung Deutschlands heißt das große Ziel, dem wackere Männer in allen Gauen des Vaterlandes zustreben. Jahrelang hat die nationale Partei dafür gewirkt und zu den erfreulichen Fortschritten ihres Wirkens gehört die begonnene Annäherung und Verständigung zwischen Süd- und Norddeutschen, vornehmlich aber, daß man angefangen hat, sich auf praktischen Boden zu stellen und ausführbare Pläne zu verfolgen. Die Erfolge dieses Wirkens sind auch nicht gering. Daß sogar die Regierungen anerkennen, eine Verbesserung der deutschen Verfassung sey nöthig, und selber Vorschläge dazu zu machen beginnen, daß die Kammern der einzelnen Länder die deutsche Frage in den Bereich ihrer Verhandlungen ziehen und einzelne Fürsten selbst am Bunde diese Frage anregen: dieß und Aehnliches ist gewiß von großer Bedeutung. Hierzu kommt, daß ein deutscher Stamm den thatsächlichen Beweis liefert, wie zäh das deutsche Volk festhält an dem, was es als sein gutes Recht erkennt; denn es ist kein Grund zu der Annahme

vorhanden, daß die übrigen deutschen Stämme diesem nachstehen werden.

Wie erfreulich dieß alles seyn mag, so sollen die Freunde des Vaterlandes doch nicht glauben, daß der guten Sache der Sieg gesichert sey; die Aussichten sind vielmehr recht getrübt und die Besorgnisse vor einer erneuten Herrschaft der Reaktion leider wohlbegründet. Die Vorgänge in Preußen lassen nicht hoffen, daß in diesem Staate von Seiten der Regierung der feudalen Partei mit Entschiedenheit begegnet und damit das Haupthinderniß einer kräftigeren Behandlung der deutschen Reformfrage beseitigt werde; jene Partei ist vielmehr alles Ernstes der Ansicht, daß sie in Kurzem wieder ans Ruder gelangen werde. Was die Regierung in Kurhessen thut, zeigt, daß man dort entschlossen ist, es lieber aufs Aeußerste zu treiben als nachzugeben, und sollte inzwischen die Reaktion in Preußen wieder zur Herrschaft kommen, so könnte es geschehen, daß das hessische Volk anstatt der Strafbayern Strafpreußen zu sehen bekäme.

Tages-Ereignisse.

— Der Frankf. Ztg. schreibt man aus Stuttgart, 10. Jan. In unserer Gegend bildet sich eine neue Sekte unter dem Namen „der deutsche Tempel.“ Nach Bericht des „Evangelischen Kirchen- und Schulblatts für Württemberg“ haben eine Anzahl von Männern aus Württemberg, Bayern und Baden, Protestanten und Katholiken, ihren Austritt aus den bestehenden Kirchen erklärt, sich zu einer religiösen Gemeinschaft verbunden, einen Bischof, Priester und Aelteste eingesetzt und regelmäßige Synoden beschlossen. Die neue Sekte wendet sich in einem jüngst erschienen Aufruf zum Beitritt zunächst gegen die Zerrüttung in den Familien, versteigt sich dann aber auch auf das mit der Religion wenig verwandte Gebiet der Politik, indem sie eine deutsche Centralgewalt befürwortet. Sie will ferner die Besetzung Palästinas und die Aufrichtung des Tempels in Jerusalem. Der ganze Aufruf macht einen ziemlich wirren Eindruck durch sein Umherirren auf den verschiedenen Gebieten der Religion und der Politik, der Pädagogik und der Volkswirthschaft, und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man der neuen Lehre, die diese Leute predigen, einen baldigen Untergang prophezeit.

— Stuttgart, 13. Jan. Gestern starb in Rottenburg Domdekan Dr. v. Jaumann im hohen Alter. Derselbe war lange Jahre hindurch Vertreter des Domkapitels in der Kammer der Abgeordneten.

— Vom würtembergischen Neckar, 11. Jan. Die früheren so ministeriellen Kammermitglieder: Obertribunalrath v. Camerer, Oberregierungsrath v. Mathes, Stadtschultheiß Schuster in Ulm, Zollverwalter Sammet und einige Andere, haben durchaus keine Hoffnung mehr, in die neue Kammer gewählt zu werden. Mehrere derselben sind gar nicht mehr als Candidaten aufgetreten. Schuster hofft, in den Staatsdienst zu kommen, wogegen die Ulmer nichts einwenden werden. Die reaktionäre „Bürgerzeitung“ bekämpft die Wahl des Professors Reyscher in Stuttgart mit Heftigkeit, da er dem Nationalverein angehöre und ein Demokrat sey. Bis jetzt hielt außer der „Bürgerzeitung“ gewißlich Niemand Reyscher für einen Demokraten.

— Adelsheim, 10. Jan. Am 4. wurde dahier auf einem Treibjagen ein eben so seltener, als gefährlicher Nachtraubvogel, ein Uhu (Strix bubo) geschossen. Er mißt von einer Flügelspitze zur anderen 5½ Fuß und ist beinahe 3 Fuß hoch. Da ihm nur ein Flügel und ein Ständer abgeschossen, so ist es möglich, daß er am Leben erhalten wird. Wie dieser, nur die höchsten Felsen und alte Schlösser bewohnende, in Asien und dem südlichen Europa heimische Raubvogel hierher gekommen, darüber hört man unter den Jägern verschiedene Vermuthungen.

— Aus Frankfurt wird geschrieben: Leider wird hier noch immer das Fabriziren frecher Schandbriefe über die ehrbarsten Familien fortgesetzt, ohne daß ihm Einhalt gethan werden kann. Das Polizeiamt wollte auf die Entdeckung der Thäter einen Preis von 5000 fl. setzen und Straflosigkeit zusichern; der Senat aber gab seine Zustimmung nicht — Anderwärts fabriziren frivole Buben Schandgerüchte gegen die anständigsten Personen. Man ist ihnen auf der Spur und wird sie entdecken, wenn Jeder, welcher Lästerer verachtet, sich nicht scheuet, dieselben zu entlarven und der verdienten Strafe zu überliefern. Junge Männer sind es ihrer Ehre schuldig, dazu mitzuwirken, daß die verläumdete Unschuld gerächt werde.

— Karlsruhe, 13. Jan. Gestern Abend feierte die hiesige „Turngemeinde“ das Fest der Fahnenübergabe, welchem auch der Großherzog und der Markgraf Max — in Begleitung verschiedener Hofchargen und Mitglieder des großh. Staatsministeriums, namentlich des Ministerpräsidenten Dr. Stabel, des Hrn. Geh. Raths Dr. Lamey und des Frhrn. v. Roggenbach — beiwohnten. Auch der Gemeinderath, die freiwillige Feuerwehr, andere Turnvereine u. s. w. waren durch Deputationen vertreten.

— Baden, 10. Jan. Mehrere Blätter enthielten in den ersten Tagen dieses Jahres die Nachricht, daß die großherz. Regierung die Aufhebung der hiesigen Spielbank oder wenigstens die Nichtwieder-Erneuerung des Spielpacht-Vertrags beschlossen habe. Diese Gerüchte beziehen sich auf einen an das hiesige großherz. Bezirksamt gelangten Ministerialerlaß, der Vorschläge über sach- und zweckgemäße Anordnungen und Einrichtungen verlangt, die nach dem Aufhören des Spieles zu treffen wären. Der Spielpachtvertrag läuft noch bis 1870, kann aber von 1864 an ohne Entschädigungszahlung gekündigt werden. Welcher Zeitpunkt von dem großherz. Staatsministerium in Aussicht genommen, ist bis jetzt nicht bekannt.

— Kassel, 11. Jan. Es ist ein eigenes

Geschick, sagt die „Ztg. f. Nordd." in Beziehung auf die Auflösung der Abgeordneten-Kammer in Kassel, daß an dem Jahrestage und in derselben Stunde, ja fast Minute, die Versammlung aufgelöst wurde, wo vor 31 Jahren, am 8. Jan. 1831, Kanonenschüsse, 101 an der Zahl, dem Volke die Uebergabe der Verfassung und die vollendete Beeidigung der Stände, Minister 2c. verkündeten. — Auch die „K. Z." polemisirt in einem scharf geschriebenen Artikel gegen die Willkür, mit welcher man in Kurhessen das selbst der oktroyirten Verfassung feierlich anerkannte Recht der Petition, dasselbe Recht, an das erst jüngst die Ministeriellen selber appellirt, „mit Füßen trete", und fragt, was Preußen in dieser Sache nunmehr zu thun gedenke?

— Bonn, 8. Jan. Karl Schurz, der, als er wegen Betheiligung am badischen Aufstand steckbrieflich verfolgt wurde, nach Spandau reiste, und dort Kinkel aus dem Zuchthause befreite, gehört zu den politischen Flüchtlingen, die noch immer von der Amnestie ausgeschlossen sind. Um ihm indessen den Besuch seiner Heimath zu ermöglichen, hat der Minister des Innern folgende Verfügung erlassen: „Der jetzige Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Madrid, Karl Schurz, beabsichtigt durch die preußischen Staaten sich nach New-York zurückzubegeben. Ew. Excellenz setze ich hiervon mit dem ergebensten Ersuchen in Kenntniß, die Polizeibehörden und Beamten der dortigen Provinz gefälligst schleunigst anweisen zu wollen, der Durchreise des 2c. Schurz kein Hinderniß in den Weg zu legen. Berlin, 28. Dez. 1861. Der Minister des Innern (gez.) Graf von Schwerin. An den kgl. wirklichen geh. Rath und Oberpräsidenten, Hrn. v. Pommer-Esche, Excellenz zu Coblenz." Mittheilung dieses Schreibens soll allen polizeilichen Behörden der Rheinprovinz zugehen.

— Berlin, 9. Jan. Die „Berl. Allg. Ztg." theilt mit: Mit Bezugnahme auf den Skandal in der Königsstraße am 23. Oktober v. J. und den Sylvester-Kravall unter den Linden haben mehrere Bürger Berlins den Entschluß gefaßt, geeignete Maßregel zur Verhütung von dergleichen Aufläufen zu treffen. Dieser Entschluß wird um so mehr Anklang finden, als alles darauf hindeutet, daß es eine Partei im Staate gibt, die kein Mittel zu schlecht findet, ihren Zweck zu erreichen; eine Partei, die, wenn lügenhafte Verbreitungen, die sie sich nicht scheut selbst Sr. Maj. dem Könige in den Mund zu legen, nicht mehr ausreichen, auch zu andern Mitteln ihre Zuflucht nehmen wird, wie wir sie ja genugsam erlebt haben, als es galt, der Reaktion Eingang zu verschaffen. Zur Ausführung des Entschlusses ist vorläufig beschlossen, in allen Bezirken Berlins Vereine zu gründen, deren Mitglieder dir Verpflichtung auf ihr Ehrenwort übernehmen, jedem Skandal durch ein durchaus theilnahmloses Verhalten allen Verlockungen und Reizungen gegenüber zu begegnen. Ebenso auch ihren Arbeitern, Gesellen, Lehrlingen und Dienstboten und überhaupt allen Personen, auf die sie einen moralischen Einfluß haben, ein gleiches Verhalten zur Pflicht zu machen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Theilnahme der Mitglieder aller freien Parteien zu diesen Vereinen eine überaus zahlreiche werden wird, und daß sie auch das geeignetste Mittel seyn dürfte, jeder ungesetzlichen Auflehnung gegen die Behörden entgegenzutreten und einer beabsichtigten Reaktion die Adern zu unterbinden, indem ihr dadurch alle Vorwände genommen werden, welche die Vorboten derselben, Nothstand, Belagerungszustand, Militärgerichte u. s. w. herbeiführen könnten.

— Berlin, 11. Jan. Ueber das wirkliche Unwohlseyn des Königs ist die Stadt von Gerüchten erfüllt, die zum Theil ihren andeutenden Ausdruck auch bereits in der Presse gefunden haben. Specialia werden übrigens nicht angegeben, und wir wollen darum, wenn auch freilich mit dem nöthigen Vorbehalt, Dasjenige mittheilen, was wir in dieser Beziehung von glaubwürdiger und, wie es scheint, auch wohlunterrichteter Seite vernehmen. Seit mehreren Wochen soll sich der König in einem äußerst aufgeregten, mit Schlaflosigkeit verbundenen Zustande befunden haben, der sich schließlich bis zu einem Schwindelleiden steigerte.

— Wien, 11. Jan. Zufolge telegraphischer Berichte ist der Kaiser gestern Morgen, von Verona kommend, in Mantua eingetroffen. Er setzte sogleich die Reise nach Borgoforte fort, wo die Festungswerke besichtigt wurden. Mittags kehrte derselbe nach Mantua zurück, empfing im „Palazzo ducale" den Clerus, die Civil- und Militärbehörden, nahm beim Palazzo die Militärparade ab und kehrte Nachmittags nach Venedig zurück. — Nach den letzten Berichten aus Venedig hat sich das Befinden der Kaiserin derart gebessert, daß man den Zeitpunkt vollständiger Genesung sehr nahe glaubt.

— Atta Troll, seinem deutschthümelnden Tendenzbären setzte weiland H. Heine die Grabschrift: Kein Talent, doch ein Charakter! — Wir brauchen auch heute keinen zottigen Tendenzbären mehr, aber Zeit ist es vielleicht, zu fragen: was fehlt unsern Zuständen mehr, ein Talent oder ein Charakter? Haben wir nöthiger, um zu glücklichem Ziele zu gelangen, ein überwältigendes Talent oder einen überwältigenden, einen ächten Herrscher-Charakter? Mit unsern größten nationalen Anliegen, mit den Reformen, die unsere Staatsmänner hüben und drüben, Herr v. Beust und Graf Bernstorff, als dringend geboten und unaufschiebbar anerkennen, kommen wir nicht aus dem Flecke; alle Segel, alle Ruder, alle Stoßseufzer und Fl . . . der Mannschaft fördern nicht; der Zustand gemahnt Manchen an das Gespensterschiff, das mitten auf hohem Meere wie von bösem Zauber gebannt stille stand.

— Bern, 13. Jan. Heute wurden die Sitzungen der eidgenössischen Räthe eröffnet. Der Präsident des Ständerathes sprach die Hoffnung aus, daß die Konflikte mit Frankreich einer befriedigenden Lösung nahe seyen. — Der Präsident des Nationalrathes sagte: „Die letzten zwei Jahre haben die Schweiz gelehrt, weder auf bestehende Verträge, noch auf ein gegebenes Wort unbedingt

zu bauen. Der einzige Hort sey das Vertrauen auf die eigene Kraft und strenges Festhalten an dem eigenen Recht."

— Der Protestantismus gewinnt in Italien immer mehr Boden. In Mailand werden jetzt wöchentlich 16 Predigten von protestantischen Geistlichen in italienischer, englischer, französischer und deutscher Sprache gehalten und die Uebertritte greifen immer mehr um sich.

— Genua, 6. Jan. Nach Mittheilungen aus Neapel wimmelt es dort von muratistischen Agenten, die ihre Zwecke auf das Eifrigste verfolgen, was Garibaldi veranlaßte, dem Abg. Mignogna nachstehenden Brief zu schreiben: „Lieber Mignogna! Ich schicke dir als Antwort auf deinen Brief einen Gruß. Eröffne unseren Brüdern in den südlichen Provinzen, sie sollen den Priestern, Bourbonisten, Muratisten und ähnlichem Gesindel, welches jene wackere Bevölkerung belästigt, sagen: daß die Gerechtigkeit Gottes naht, sie zu züchtigen, und nur die infame Erinnerung an sie auf italienischem Boden zurückbleiben wird. G. Garibaldi." — Prinz Murat war über diesen Brief sehr aufgebracht, schreibt der „Movimento", „allein er und die „Patrie" vergessen, daß seine Anhänger die Einheit der Nation zu untergraben trachten, und daß solche Leute auf den Schutz der Gesetze keinen Anspruch haben."

— Rom, 2. Jan. Die französische Regierung hat an die päpstliche eine zweite Note gerichtet, worin sie den Unterschied hervorhebt, der zwischen der Freistätte, welche letztere einst der Familie Bonaparte gewährte, und dem Aufenthalte der neapolitanischen Königsfamilie in Rom bestehe. Die Familie Bonaparte habe sonst nirgens Zuflucht finden können, während der neapolitanischen Königsfamilie, welche mit mehreren souveränen Häusern verwandt sey, die Wahl eines andern Aufenthalts nicht schwer falle. Auch sey die Familie Bonaparte nicht mit Thronansprüchen aufgetreten und habe daher die Ruhe keines Landes bedroht, während König Franz als legitimer Prätendent auf den neapolitanischen Königsthron in Rom lebe und seine Gegenwart mithin zu fortwährenden Unruhen Anlaß gebe.

— Petersburg, 7. Jan. Alle Anzeichen verkünden einen großen Umschwung der Dinge. Die Minister des Innern und des Krieges sind entschieden liberale Männer und der jüngst ernannte Unterrichtsminister v. Golowin könnte dreist ein russisches Fortschrittsprogamm unterzeichnen, wenn es ein solches gäbe. Es ist gar nicht unmöglich, daß in den preußischen Kammern einmal die Frage aufgeworfen würde, warum es denn in Petersburg ausführbar gewesen, die russische Garde mit ihren Prärogativen aufzulösen, ein freisinniges Unterrichtsgesetz zu erlassen, und warum in Preußen nicht? Man erwartet einen baldigen Ablöser des unmöglich gewordenen Justizministers Grafen Panin, und auch der Finanzminister dürfte nächstens die Herrn v. Reutern einen Nachfolger erhalten. Herr v. Reutern befindet sich in der Umgebung des Großfürsten Constantin, der allein Männer heranzubilden wissen soll.

— New-York, 28. Dez. Der Unionsdampfer Santago durchsuchte an der Terasküste einen englischen Schooner und führte zwei als Sonderbunds-Kommissäre verdächtige Passagiere gefangen nach New-York.

— New-York, 29. Dez. Der durch die Auslieferung der HH. Mason und Slidell bewirkte Eindruck war ein günstiger. Hr. Seward hat dem diplomatischen Korps, welches die Regierung wegen der friedlichen Lösung beglückwünschte, ein Festmahl gegeben. Man erwartet energische Operationen gegen die Secessionisten, so wie eine Schlacht in Kentucky. 60,000 Unionisten sind über den Green River gegangen und stehen fünf englische Meilen von der Vorhut des sonderbündlerischen Generals Hindman.

Nachtisch.

* Zwei jüdische Kaufleute, von welchen der eine Simon Kuh und der andere Abraham Ochs hieß, reisten von ihrem Wohnorte in Preußen zur Messe nach Frankfurt an der Oder.

Als sie an die preußische Stadt N . . . kamen, hielt der Postillion am Thore an und der wachhabende Offizier trat an den Wagen, um die Einpassirenden nach Namen, Stand u. s. w. zu fragen.

„Wie heißen Sie?"

Kuh.

„Und Sie?"

Ochs.

Der Offizier, den diese Antworten verdrossen, weil er sie für einen unzeitigen Scherz hielt, sagte darauf:

„Nur zu, Postillion, das Rindvieh kann passiren."

* Bei einem Fähndrichs-Examen wurde ein junger Soldat gefragt: „Wie viele Inseln liegen im Weltmeere und wie heißen sie?" worauf er antwortete: „Im Weltmeere liegen sehr viele Inseln, und ich heiße Krause!"

* Ein Güterbesitzer, der seine großen Schulden durch immerwährendes Holzschlagen zu decken suchte, fragte eine Dame kurz vor seinem Tode, zu welcher Grabschrift sie ihm wohl rathe? — Eröffnen Sie, antwortete die Dame, die Grabschrift mit dem Motto: „Nun ruhen alle Wälder!" —

* Nach dem Tode eines Kriegsministers fragte ein Soldat seinen Kameraden: „Weißt du schon, das wir einen neuen Minister gekriegt haben?" — „So?" war die Antwort, „ick dachte die Wittwe würde es fortsetzen."

Backnang.

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des Andreas Gottlob Hammer, gewesenen Polizeiwachtmeisters, hat man zur Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, Tagfahrt auf

Samstag, den 22. Februar 1862,
Nachmittags 2 Uhr,

anberaumt. Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem

Rathhause zu Backnang

mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung in der nächsten Gerichtssitzung von der Masse ausgeschlossen.

Etwaige Vorzugsrechte auch im Allgemeinen bekannter Gläubiger, welche nicht angemeldet und sofort bescheinigt werden, werden, sofern sie nicht aus den Akten ersichtlich sind, nicht berücksichtigt.

Den 15. Januar 1862.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Backnang.

Anzeige.

Franzbranntwein

von Julius Baumann in Stuttgart.

Ich habe diese ausgezeichnete Sorte von Herrn W. Jopp, Nachfolger von Julius Baumann, zum Verkauf übernommen; ich enthalte mich zwar aller Anpreisungen, da die Güte dieses Franzbranntweins schon zur Genüge bekannt ist.

Derselbe ist in Flaschen à 1 fl. 36 kr., oder auch offen zu haben bei

Louis Kübler, Konditor.

Neuschönthal.

Am nächsten Montag den 20. dieß wird in hiesiger Oelmühle

Magsamen im Lohne

geschlagen.

J. Knapp, Mühlenbesitzer.

Backnang. Naturalienpreise vom 15. Jan. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . .	—	—	6	54	—	—
„ Dinkel	5	6	4	52	4	44
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	26	3	20	3	15
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1140 fl. 40 kr.

Hall. Naturalienpreise vom 11. Januar 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	30	6	21	6	—
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	24	5	24	5	24
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	20	4	20	4	20
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 14. Januar 1862.

Pistolen	9 fl.	37—38 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	54½—55½ kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	40—41 kr.
Randdukaten . .	5 fl.	30½—31½ kr.
20 Frankenstücke .	9 fl.	17½—18½ kr.
Engl. Souverains	11 fl.	42—46 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

☞ **Hiezu eine Beilage.**

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 6. **Dienstag den 21. Januar** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Da es in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen sein soll, daß untergeordnete Behörden, insbesondere Pfarrämter und Schultheißenämter, in Angelegenheiten, welche zum Geschäftskreise des Departements des Innern gehören, sich unmittelbar an die K. Gesandtschaften bei auswärtigen Höfen, namentlich aber an die an dem Königl. Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaften gewendet haben, so hat sich das Ministerium veranlaßt gesehen, das Oberamt auf die Ministerial-Verfügungen vom 10. April 1823 (Reg.-Blatt Seite 318) und vom 29. Januar 1851 (Reg.-Bl. Seite 16) mit dem Auftrag hinzuweisen, dieselben den geistlichen und weltlichen Ortsbehörden in Erinnerung zu bringen und hiebei letzteren zu bemerken, daß sie Urkunden über zum Geschäftskreise der Behörden des Departements des Innern gehörige Angelegenheiten, wenn dieselben von einer an dem Königl. Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaft zu legalisiren sind, zunächst dem Oberamt zum Zwecke ihrer Einsendung an die diesseitige Kanzlei-Direktion vorzulegen haben; was hiemit den genannten Behörden zur Kenntnißnahme mitgetheilt wird.

Backnang, den 17. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Schorndorf.

Abhaltung von Holzmärkten betreffend.

Die hiesige Stadtgemeinde hat durch hohe Entschließung der K. Regierung des Jartkreises vom 25. Oktober 1861 die Erlaubniß zu Abhaltung von jährlichen **drei** Holzmärkten erhalten, welche je am Donnerstag vor dem März-, Pfingst- und November-Jahrmarkt auf dem hiesigen Marktplatz abgehalten werden, und auf welchen Brenn-, Bau- und Werkholz, sowie Schnittwaaren jeder Art, insbesondere auch Pfähle, Leitern und Raufen zum Verkauf gebracht werden dürfen, das gleichzeitige Feilhalten jederlei anderer Waaren aber ausgeschlossen bleibt. Die günstige Lage der hiesigen Stadt läßt für einen Stapelplatz der hiesigen holzreichen Gegend an der Eisenbahn einen lebhaften Verkehr in Aussicht nehmen, welcher ebensowohl auf die Preise der Holzwaaren, als auf die Vermehrung der Fabrikation von solchen voraussichtl. einen günstigen Einfluß üben wird, daher auch ein frequenter Besuch dieser Märkte von Seiten der Verkäufer und Käufer zu erwarten seyn dürfte, zu welchem hiemit unter dem Anfügen eingeladen wird, daß zur Berathung für Käufer und Verkäufer und Erhaltung der Ordnung auf dem Markte ein Gemeinderathsmitglied in Verbindung mit dem Marktmeister aufgestellt, und von der Erhebung von Marktgebühren so lang Umgang genommen wird, bis ein reger Verkehr sich gebildet hat.

Der erste dieser Märkte findet am Donnerstag den 27. Februar 1862 statt.

Der Herren Ortsvorsteher der bei diesen Märkten ein Interesse habenden Gemeinden werden um Bekanntmachung dieses Vorhabens in ihren Gemeinden ersucht.

Den 16. Januar 1862.

Gemeinderath.
Vorstand Palm.